

# Nepal TV

## Eindrücke einer deutschen Journalistin

Von Marika Liebsch

Nach zehn Tagen in Kathmandu, begann mein Praktikum bei Nepal TV. Mein erster Arbeitstag war an einem Sonntag, um 17 Uhr zur Sendeschicht der 'Tagesschau' von Nepal. Der Sender ist im Singhar Durbar und wie verabredet war ich um 17 Uhr da.

Durganat Sherma, der Chefredakteur, empfing mich und erklärte die Programmstruktur: Jeden Tag um 17 Uhr ist Sendebeginn mit Jugendprogramm, den Schlagzeilen der Nachrichten und einer 'Daily Soap'. Um 20 Uhr sind die Hauptnachrichten auf Nepali, dann gibt es einen Spielfilm, donnerstags ein auslandspolitisches Magazin und um 22 Uhr die englische Nachrichten-Ausgabe. Anschließend die Nationalhymne und gegen 22.30 Uhr ist Sendeschluß.

Ich war für die englische Ausgabe vorgesehen und um 17.20 Uhr brachte mich Herr Sherma in die Redaktion. Ich brauchte eine Weile, um die Redaktion zu erkennen. Sie sah eher aus wie ein Klassenzimmer. Circa zehn große, leere Schreibtische standen in einem Raum verteilt. Herr Sherma brachte mich zu einer Gruppe von vier Schreibtischen und sagte, dies sei die englische Sektion und die Kollegen würden gleich kommen. 17.20 Uhr und die Redaktion war menschenleer. Nicht nur daß auf den Schreibtischen keine Computer standen, es gab noch nicht einmal Schreibmaschinen. Auch keine Bücher, Zeitungen, keine Fernsehgeräte und kein hektisches Telefonklingeln, wie ich es sonst aus Redaktionen kenne. Denn es gab gar keine Telefone.

17.30 Uhr: die ersten Redakteure kommen, es gibt Tee und ich werde freundlich und neugierig begrüßt.

17.45 Uhr: die Redakteure und Mitarbeiter falten Papier und legen Blaupapier dazwischen.

18 Uhr: das News-Bulletin kommt: vier Seiten mit den Meldungen vom Tage. Absender: Pressechef der Regierung.

18.15 Uhr das inzwischen von mir entdeckte einzige Telefon ganz in der Ecke, fast versteckt auf dem Tisch des Nachrichtenchefs, klingelt. Der Nachrichtenchef telefoniert kurz. Die Mitarbeiter beginnen die Meldungen vom News-Bulletin handschriftlich auf das Papier zu übertragen. In der englischen Sektion wird ein uraltes Lexikon aus einer Schublade gezogen, der Buchdeckel und einige Seiten fehlen bereits. Mit Hilfe dieses einen Lexikons werden die Nachrichten des Bulletins von Nepali auf Englisch übersetzt.

19 Uhr: ein fester Termin wie ich noch lernen werde: es gibt Tee für alle.

19.30 Uhr: die Nachrichtensprecherinnen für die 20 Uhr Nachrichten kommen. An einem Schreibtisch wird Spiegelchen und die Schminktaste aufgebaut und die Sprecherinnen schminken sich fernsehgerecht: die Maske.

19.45 Uhr: die Sprecherinnen lesen die Texte durch. Die wichtigste Fähigkeit der Sprecher, so lerne ich später: vertraut sein mit unterschiedlichen Handschriften.

19.56 Uhr: vier Minuten vor Sendebeginn. Ich bin offensichtlich die einzige, die nervös wird. Mit einem völlig ruhigen und entspannten Lächeln bedeutet man mir, daß kein Grund zur Panik besteht.

19.58 Uhr: das Team der Hauptnachrichten geht ins Studio. Ich begleite sie.

19.59 und dreißig Sekunden: auch ich habe es in die Regie geschafft. Auf dem Monitor, der das Sendebild zeigt, ist eine rote Pappe zu sehen. Auf der steht Nepal-TV, darunter ist ein Wecker aufgeklebt. Die Zeit: Punkt 20 Uhr. Der Se-

kundenzeiger läuft eine weitere Runde, und noch eine. Nichts passiert. In der Regie und im Studio sitzen die Mitarbeiter entspannt und beobachten den Sekundenzeiger, der live auf Sendung seine Runden zieht.

20.03 Uhr: hektisch suche ich nach dem Problem, dem Fehler, der die Nachrichten verzögert. Ich bin die einzige hektische Person.

20.04 Uhr: "O.k. Sendung ab!" sagt ein völlig ruhiger Regisseur. Die Nachrichten beginnen.

Als ich später wissen will, was das Problem gewesen sei, versteht man mich gar nicht. Das hat aber nichts mit Verständigungs- oder Sprachproblemen zu tun. Ob die Nachrichten nun um 20 Uhr oder um drei oder vier nach beginnen, ist doch unwichtig, sagt man mir.

Meine erste Lektion: einen Herzinfarkt bekommen die Nachrichten-Redakteure bei Nepal TV bestimmt nicht.

Ich denke an die WDR-Nachrichten-Redaktion mit den vielen gestressten Menschen. Und der Gedanke an die Krisenkonferenzen, wenn die Sendung nur 30 Sekunden zu spät beginnt, erschien mir noch nie so lächerlich. Und plötzlich wurde auch ich ganz ruhig und entspannt, wie selten zuvor. Alle Sorgen, ob die drei Monate auch gut werden, ob ich auch etwas erreiche, waren verfliegen.

In den folgenden Tagen lerne ich im Mikrokosmos der Redaktion viel über Kathmandu und Nepal. So zum Beispiel, daß man bis zu zwei Stunden zu spät zur Arbeit kommen darf. Denn es gilt als absolut unhöflich, wenn man auf dem Weg zur Arbeit Freunde und Verwandte trifft und nicht wenigstens kurz mit ihnen redet.

Es gab einige Themen, die mich brennend interessierten und ich hatte gehofft, so nach vielleicht zwei, drei Wochen mit ein paar Personen meines Vertrauens, zu denen ich vielleicht etwas besseren Kontakt bekommen hatte, diese Themen ansprechen zu können: zum Beispiel die staatliche Kontrolle der Redaktion. Aber auch Fragen nach Privatem, wie arrangierten Hochzeiten.

Bereits am zweiten Abend, sprach mich eine junge Kollegin von 23 Jahren, Studentin der Gesellschaftswissenschaften, aus der englischen Sektion an: "Da vorne, das ist mein Mann, seit sechs Monaten sind wir verheiratet. Was glaubst Du, ist es eine arrangierte Hochzeit oder eine Liebeshochzeit?"

Für mich war diese Frage ein Schock, der mich ganz aus dem Konzept brachte und nur stotternd antworten ließ: "Das ist eine sehr intime Frage, hmm, nun ja, vielleicht doch eine Liebeshochzeit." Die Antwort kam prompt: "Nein, eine arrangierte Hochzeit!" Und dann folgte eine sehr genaue Begründung und Erläuterung, warum sie sich für eine arrangierte und gegen eine romantische Hochzeit entschieden hatte.

Der Chef persönlich wollte wissen, wie ich die staatliche Kontrolle empfinde und half mir das System zu verstehen. Es gibt ganz feste Regeln. Die erste Meldung ist immer: was hat der König gesagt, oder gemacht. Die zweite Meldung: Was haben Mitglieder der königlichen Familie oder andere 'Royalties' gesagt oder gemacht. An meinem dritten Tag bei Nepal TV war die erste Meldung des Tages zum Beispiel, daß der belgische König seinen Urlaub in Nepal verbringt und sich darüber freut. Denn an diesem Tag hatten weder König Birendra, der außer Landes war, oder ein anderes Mitglied der Königsfamilie etwas gesagt oder getan. Also war der Urlaubsbeginn des belgischen Königs die wichtigste Meldung des

Tages.

Die weiteren Meldungen unterliegen der Rangfolge: erst der Premierminister, dann die anderen Minister. Anschließend folgen aus dem Satteliten-Fernsehen kopierte Nachrichten vom amerikanischen Sender CNN. Allerdings in der Regel keine Meldungen, die indische oder asiatische Politik betreffen. Das pauschale Argument: durch die amerikanische Brille gesehen, sind diese Meldungen nicht für Nepal TV geeignet. Einen eigenen Text zu den Bildern zu schreiben ist angeblich nicht möglich. Denn, so die Gegenfrage: "Wie sollen wir an die Infos kommen?" "Recherchieren", antworte ich. "Und wie, wir haben keine Telefone, keine Infrastruktur." "Aber es gibt doch ein Telefon hier." "Ja, aber wen sollen wir denn anrufen?" So kommt es zu Meldungen, wie der folgenden: "In Australien wurde eine 50 Jahre alte Bombe gefunden und entschärft. Nichts passierte dabei."

Anschließend kommen noch die Wetter-Nachrichten. Auf blauem Hintergrund steht in weißer Schrift, wie die Temperatur an diesem Tag in Kathmandu war und wann die Sonne auf- und untergeht. Alle Ideen und Vorschläge von mir, vielleicht wenigstens ein Foto passend zur Jahreszeit oder aus wechselnden Regionen als Hintergrund zu nehmen und wenigstens Temperaturangaben aus verschiedenen Orten dazu zu nehmen, wurden abgeschmettert mit der immer gleichen Antwort: "Dazu haben wir nicht die Infrastruktur!" Bis heute ist mir nicht klar, warum so gar kein Ehrgeiz besteht, etwas zu verbessern. Ist es nur Bequemlichkeit? Das scheint mir fast zu einfach. Aber trotz aller Gespräche und Erklärungen habe ich mir diese Frage bisher noch nicht beantworten können.

Die Arbeit der Spätschicht war einfach und nach einer Woche war es mir extrem langweilig. Also durfte ich zur Tagsschicht. Die sehr, sehr stressig sein sollte, wie mir die Redakteure versicherten.

Redaktionskonferenz: 11 Uhr. Drei Kamerateams und drei Redakteure, drei Autoren: Zwölf Männer trinken Tee. Ich werde gefragt, wann und wo ich Mittag machen möchte, ob ich hungrig oder durstig sei. Soviel Aufmerksamkeit für mich und solche unwichtigen Dinge verwirren mich. Dann werden die Termine besprochen, die handschriftlich in eine Kladde geschrieben werden. Ich bin gespannt, bei welchem Termin ich wohl mitgehen darf. Das Buch wird aufgeklappt - und gleich wieder zu. Heute ist leider kein Termin, wo gedreht werden könnte.

Am nächsten Tag soll ich mitgehen zu einem Termin bei einer Ausstellung von Nachwuchskünstlern aus Bangladesch. Leider wird auch diesmal wieder nicht gedreht. Die Ausstellung ist in einer Barracke, wo es kaum Licht gibt. Außerdem sind ohnehin nur wenige Bilder da.

Am vierten Tag soll ich eine Meldung über den Buddhismuskongreß in Lumbini schreiben. Aber ich soll nicht recherchieren, welche Teilnehmerzahlen nun richtig sind: die aus der Kathmandu-Post, wo von 20 Teilnehmern aus vier Ländern die Rede ist oder die Meldung aus dem staatlichen News-Bulletin, wo von 340 Teilnehmern aus 30 Ländern gesprochen wird. Auch sorgt meine Meldung, die damit beginnt, daß der Kongreß auch den Sinn hat, Touristen für diese Region zu interessieren, für einen großen Heiterkeitsausbruch.

Am fünften Tag soll ich eine "Human-touch" Geschichte drehen: Gegen 16 Uhr soll am Flughafen ein Sarg mit dem Leichnam einer Frau ankommen. Die Nepali hatte in Taiwan als Haushälterin gearbeitet. Dort wurde sie wohl so schwer mißhandelt, daß sie in ein Krankenhaus mußte. Aus unbekanntem Gründen sollte sie dann aber wieder zurück in diesen Haushalt. Davor hat sie sich wohl so gefürchtet, daß sie im Krankenhaus Selbstmord begangen hat. Um 16 Uhr sollten die Angehörigen den Sarg in Empfang nehmen. Keiner wußte etwas Genaues über die Geschichte oder kannte Angehörige der Toten. Auch wußte keiner etwas über die Fakten aus Taiwan. Also fuhr ich mit einem Kamerateam zum Flughafen, in der

Hoffnung etwas zu erfahren. Nach einiger Zeit fanden wir heraus, daß der Leichnam erst um 19 Uhr ankommen sollte. "So lange warten wir aber nicht!" meinte das Team und fuhr mit mir zum Sender zurück. Um 19 Uhr hatte dann niemand mehr Lust, noch Mal zum Flughafen zu fahren. So wichtig sei die Geschichte ja auch nicht, wurde von der Redaktion entschieden.

Da ich nicht allzu viel für das Programm von Nepal TV arbeiten konnte, entschied ich mich, für das deutsche Fernsehen zu drehen. Ich recherchierte und konnte dann tatsächlich ein Kamerateam finden, das mit mir eine Woche lang drehen konnte. Ich hatte bis dahin viel davon gelesen, wie es ist, in Nepal mit Nepali zu arbeiten. Aber es selbst zu erleben, ist dann doch etwas ganz anderes. Nach zwei hervorragenden Drehtagen in einem Kloster in der Nähe von Pokhara, wo alles klappte und das Team super engagiert arbeitete, wechselten wir den Drehort. In Chitwan kamen wir nachmittags an und recherchierten für den nächsten Tag. Am nächsten Tag begannen wir um zehn Uhr mit den ersten Aufnahmen. Punkt halb zwölf wurde die Kamera wie üblich ausgestellt. Denn das Mittagessen um zwölf ist heilig. Wir hatten also noch gar nicht richtig begonnen und mehr als ein warm-up hatte noch nicht statt gefunden. Nach dem Essen ging das Team wie immer zum Händewaschen. Nur an diesem Tag kam es nicht wieder. Ich wartete eine halbe Stunde, eine Stunde. Ich ging zum Parkplatz. Unser Auto war weg. Ich wartete zwei Stunden, drei. Nichts passierte. Nach sechs Stunden ging die Sonne unter. Plötzlich kam das Team stolz lachend mit zwei weißen Plastiktüten. Strahlend und voller Freude berichteten sie mir, daß es zum Abendessen frischen Fisch geben würde. Den ganzen Tag hätten sie gebraucht, aber dann wäre es ihnen gelungen den Fisch zu finden. Meine Wut, mein Ärger war unbegreiflich: wir waren mit dem Dreh gar nicht fertig? Ach so!

Dann geschah aber etwas, das mit einem deutschen Team undenkbar gewesen wäre und was mir hier kein Kameramann glauben will. Das Team überlegte, wie wir die Geschichte retten konnten und machte den Vorschlag, halt nach dem Abendessen weiterzudrehen. "Im Stockdunkeln im Wald ohne Stromanschluß?" Ich hatte zunächst nur ein bitteres Lachen übrig. Denn aus den Erfahrungen mit deutschen Kamerateams wußte ich, daß im Dunkeln ohne Strom, ohne professionelle Hochleistungslampen und einer entsprechenden Organisation und Planung nicht gedreht werden kann. Jedenfalls nicht "professionell", wie deutsche Kamerateams sagen würden. Das nepalesische Team hingegen lachte nur und sagte, laß uns mal machen. Dann bekam ich eine Lektion in hoher Improvisationskunst: das Team organisierte Helfer, Petroleumlampen, ein zusätzliches Auto und um 22 Uhr begannen wir im stockdunkeln mit dem Filmen von Elefanten. Fünf Stunden lang. Wunderschöne Bilder mit unglaublich guter, authentischer Atmosphäre entstanden. Mein Film war nicht nur gerettet. Er wurde sogar unerwartet schön und in Deutschland begeistert aufgenommen. Immer wieder wurde ich gefragt, wer diese Bilder gedreht hat.

Resümee: Journalistisch habe ich den Fernseh-"Journalismus" von Nepal als Katastrophe empfunden, die ich kaum noch ausgehalten habe. Wobei das nicht generell für den Journalismus gilt. Gerade im Printbereich gibt es völlig andere Journalisten und auch ein Institut für investigativen Journalismus. Zeit ist ein relativer Begriff. Man darf bis zu zwei Stunden zu spät zur Arbeit kommen, weil es unhöflich ist, auf dem Weg zur Arbeit nicht mit Verwandten und Bekannten zu reden, die man trifft. Aber: um Zwölf Uhr gibt es Mittagessen. Dafür scheint es in Nepal ein Gen zu geben. Überall habe ich jedoch eine außergewöhnlich herzliche und freundliche Aufnahme gefunden und immer war man besorgt um mich.

(die Autorin verdankt ihren Nepal-Aufenthalt der Heinz-Kühn-Stiftung des Landes Nordrhein-Westfalen)